

Diana Lenz-Weber

»Jedes wahre Kunstwerk offenbart ein Stück der Seele seines Schöpfers.«¹

Johann Wolfgang von Goethe (1749 – 1832)

ANNÄHERUNG

Bei der Begegnung mit Ewa Stawiarska-Zygalska fühlt man sich wahrgenommen. Ihrem Gegenüber ist sie zugewandt, begegnet ihm mit wachsamer Haltung, unaufdringlichem Augenmerk und spürbarem Interesse. Für sie sind Worte keine abstrakten Konstrukte, sondern der Kommunikation und dem Verständnis dienlich. Man redet, *weil* man an sich verstehen, nicht *damit* man sich verstehen möchte. Die konzentrierte Künstlerin öffnet sich behutsamen Schritten, worauf sich ein Aufeinander-Einlassen-Wollen und eine gegenseitige Vertrautheit entwickelt. Ihre sprachschönen Erläuterungen über Philosophie, Kunst und Leben sowie über die Krisenhaftigkeit der Gegenwart deuten oft auf das Nichtgesagte und das vielleicht Unsagbare hin. Daher sind selbst die Phasen der nachdenklichen Stille anregend, denn sie bieten Raum für das sukzessive Verstehen der Gedankenwelt und des Schaffens der Künstlerin.

Ewa Stawiarska-Zygalska wurde 1958 als einziges Kind eines Fotografen und einer Verwaltungsangestellten in Krakau geboren. Dort wuchs sie auf und dort ging sie zur Schule. Bereits als Jugendliche fühlte sie sich zur Kunst berufen. Mit 15 Jahren bewarb sie sich am Krakauer Kunstlyceum (Secondary Art School), einem Humanistischen Gymnasium, auf dem ebenso Sprachen wie Malerei, graphische Gestaltung und Skulptur gelehrt wurden. Das obligatorische Vorstellungsgespräch und die Mappe mit 20 Malereien überzeugte das schulische Aufnahmegremium. In bleibender Erinnerung ihres 5-jährigen Schulaufenthaltes ist ihr bis heute das moderne Atrium des Kunstlyzeums geblieben, wo man sich zum anregenden Austausch traf. Häufig zeichnete sie Straßenschluchten und sakrale Gebäude von Krakau. Neben ihrem eigenen künstlerischen Tun begeisterte sie sich für Kunstgeschichte. Ihr imponierten die expressiven, teilweise poetisch anmutenden Darstellungen des Blauen Reiter wie auch das Werk des konstruktivistischen Künstlers Władysław Strzemiński (1893 – 1952), von dessen Halbreliefbildern sie besonders angetan war.²

Konsequent ihrem Berufswunsch folgend, nahm Ewa Stawiarska-Zygalska im Alter von zwanzig Jahren ihr Studium der Innenarchitektur an der Akademie der Schönen Künste in Krakau auf, zu dem u.a. die Fächer Malerei und Bildhauerei zählten. »Jedes Semester wurde am Ende bewertet und musste bestanden werden«, sagt die Künstlerin rückblickend.³ Noch heute betont sie die Wichtigkeit von Kunstakademien und vertritt die Meinung, dass »Bildung zur Persönlichkeitsbildung führt, durch die neue Werte entwickelt werden und damit letztendlich die Freiheit für den kulturellen Fortschritt vorangetrieben werden kann.«⁴ Unmittelbar nach Beendigung ihres Studiums erhielt sie von der Stadt Krakau ein Stipendium.

1985 wagte Ewa Stawiarska-Zygalska mit 27 Jahren den Schritt in eine unbekannte Zukunft. Sie emigrierte nach Deutschland und fasste Fuß in Iserlohn/Westfalen. Anfangs sprach sie kein Wort Deutsch. Ganz elementar begannen die Wege der Erklärung der Welt mit den einfachen Dingen wie Sonne. Himmel. Gras – Słońce. Niebo. Trawa. Was ihr vertraut war, wurde durch eine fremde Sprache aufs Neue entdeckt. »Das Gelingen des Lebens ist abhängig von unserem Repertoire an Worten und Bildern, aus denen wir Wege zum Verstehen und Aneignen der Welt finden«, sagt die Künstlerin.⁵ Obwohl der Übergang von Polen nach Deutschland sehr emotional verlaufen sei, empfand sie sich in jener Phase ausgesprochen stabil. In positiver Neugier tauchte sie in eine neue Welt ein, ohne sich von der alten zu lösen – und das bis heute. In Iserlohn konnte sie mit ihrer Familie dank der Unterstützung eines befreundeten Ehepaares unterkommen. Ihre künstlerische Ausbildung ermöglichte ihr früh den Zugang zur örtlichen und überregionalen Kunstszene. Zu einem wichtigen Ankerpunkt für ihr künstlerisches Schaffen wurde eines der Künstlerateliers in der Villa Wessel in Iserlohn, das sie in der Zeit von 1991 bis 1995 aufsuchte. Jenes einstige Wohnhaus des Künstlerehepaares Wilhelm Wessel (1904 –1971) und Irmgard Wessel-Zumloh (1907 – 1980) ist nach wie vor eine der renommierten Kunstadressen in der Region, in der Ausstellungen von der Klassischen Moderne bis zur Gegenwart gezeigt werden. Seit 1995 arbeitet Ewa Stawiarska-Zygalska in ihren Atelierräumen in ihrem denkmalgeschützten Wohnhaus in der Hardtstraße in Iserlohn. Die Zeichnerin, Malerin, Grafikerin und Bildhauerin zeigte ihre Arbeiten bislang in vielen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Ebenso erhielt sie für ihr künstlerisches Schaffen etliche Auszeichnungen.

DAS WERK UND DIE LINIE ALS LEITMOTIV

Zu den wichtigen Mal- und Zeichenmitteln von Ewa Stawiarska-Zygalska gehören Kohle, Bleistift, Kreide, Tusche und Acryl. Ihre wichtigsten Werkstoffe sind Papier, Karton, Holz, Wachs, und Draht. Dabei ist die Künstlerin insbesondere von der Materialität, d. h. von der Beschaffenheit und der handwerklichen Qualität ihrer künstlerischen Mittel sowie von deren stofflichen Ausstrahlungskraft fasziniert. Ihre Formensprache entwickelt sie prozesshaft, mit Bedacht und Weitsicht. Sie beschränkt sich auf eine reduzierte Farbpalette, mischt etwa warmtonige bis metallisch wirkende Farben hinein, wählt aber überwiegende Schwarz-Weiß-Abstufungen – und das in unendlichen Nuancen.

Ewa Stawiarska-Zygalska versteht es, sich auf ihre höchst eigene Formensprache zu konzentrieren. Von elementarer Bedeutung für die Künstlerin ist die Zeichnung, jenes Medium, das seine Wirkung aus einem einzigen Element, der Linie, herleitet. Die Linie ist eine Spur eines in Bewegung geratenen Punktes und zugleich die eines Gedankens. Mit ihr lassen sich Richtungen oder Geschwindigkeiten bestimmen. Auch unsere »natürliche Bewegung ähnelt einer Linie, die spazieren geht«, sagt der britische Anthropologe Tim Ingold.⁶ Die Linie beschreibt stets einen Vorgang. Sie ist nie von uns losgelöst, sondern nimmt uns immer mit. Sie ist Impuls, Bewegung und Gebärde und spiegelt Wille und Ereignis wider. Die schöpferische Kraft, die Ewa Stawiarska-Zygalska in die Linie legt, rührt auch aus der geistigen Auseinandersetzung mit jener Form, die allerseits in unserem Dasein mehr oder weniger bemerkbar präsent ist. Die Künstlerin sagt: »Auf unseren Handflächen befinden sich Linien, die alles über uns zeigen. Unser Daumenabdruck ist ein Shadow. Bei der Identifizierung anhand von Fingerabdrücken werden auf der Oberfläche des Fingers besondere Merkmale des Linienmusters untersucht. Die Teilungen, Endpunkte und Inseln, die dieses Linienmuster bilden, werden als Bild gespeichert. Wir werden durch diesen Abdruck identifiziert, weil er einmalig ist. Die Menschen hinterlassen Spuren, außer den DNA-Strukturen zum Beispiel sind das die Papillarlinien, die uns so einzigartig machen.«⁷

Ihr zentrales bildnerisches Gestaltungselement ist die autonome Linie, die nichts Gegenständliches oder Figuratives abbildet. Die Künstlerin hält an der Linie fest und behandelt sie mit äußerster Virtuosität. Über die Jahrzehnte hinweg entfaltet sie Linien in bestechenden vielfältigen technischen Verfahren, jedoch ohne große Brüche und stilistische Ausschläge, vielmehr in einem beständigen Wandel, in Wiederaufnahmen und sanften Metamorphosen.



Bei ihr zeigt sich die Linie in ihrem ganzen gegensätzlichen Spektrum: gerade/gekrümmt, sensibel/kraftvoll, schwungvoll/verhalten, stringent/weich. Die Künstlerin braucht sie nicht nur als Anschauung, sondern auch als Impuls, den sie im weiteren Verlauf in reinen Zeichnungen und bildhauerischen Objekten aufgehen lässt. Sie versteht sich als Moderatorin, die sehr achtsam sein muss: »Die Linie drückt Emotionen aus. Sie ist das Erstaunen, Resignation oder Ruhe. Sie ist auch der Schrei der Enttäuschung. Wenn sich Linien treffen, kommunizieren sie miteinander und mit mir. Die jeweilige Arbeit ist beendet, wenn sich die Linien ausgesprochen haben.«⁸

WERKGRUPPEN

Ewa Stawiarska-Zygalska arbeitet seriell und bedient damit ein Genre der zeitgenössischen Kunst, welches durch Serien und Variationen desselben Themas oder Systems gekennzeichnet ist. Für die Künstlerin sind Beharrlichkeit und Offenheit keine Gegensätze. Jedes Werk in einer Serie kann als eigenständiges Kunstwerk betrachtet werden, doch erst in der Gesamtschau wird die volle Bedeutung und Absicht der Künstlerin erkennbar, komplexe Themen und Ideen auf modifizierende und innovative Weise zu erkunden. Wie eingangs erwähnt, ruft sie das Vorhandene ab, greift darauf zurück und lässt daraus Neues entstehen. Ihre kreativen Prozesse setzen nicht im Nirgendwo an, sie beginnen nicht mit nichts. Die Künstlerin sagt: »Die Arbeit entwickelt sich, der Gedanke baut Formen, schafft neue Varianten und Möglichkeiten, vergleichbar dem menschlichen Leben, das nicht eindeutig, sondern inkonstant ist. Jede Veränderung setzt einen Prozess in Gang; kein Prozess endet wirklich endgültig, und so entstehen mit der Zeit neue Bilder.«⁹

GEFÜHRT GESTRICHELT GERITZT GERISSEN GESCHNITTEN

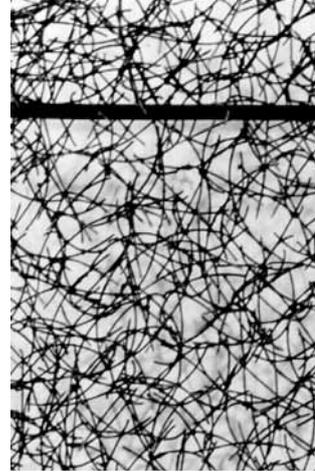
In Ewa Stawiarska-Zygalskas Œuvre gibt es Zeichnungen, die mit Kohle und Graphit vorwiegend auf Papier und Karton ausgeführt sind. Sie rühren aus einer wohl kalkulierten expressiven Gestik. Bei der Werkgruppe *Details*, in der

diese Mittel zum Einsatz kommen, setzt die Künstlerin dicht nebeneinander parallele Linien, die stumpfe oder spitze Winkel bilden. Alles ist freihändig ausgeführt. Die Linien verraten die Bewegung der Hand nicht, lassen aber die von der Hand ausgehende Energie spürbar werden. Man meint, überwältigende Ausschnitte aus einem großen grenzenlosen Gebilde vor sich zu haben. Durch die besondere Winkelstellung der Linienbündel gewinnen jene Blätter nicht nur den Ausdruck von Dynamik, sondern auch des Dreidimensionalen. Große weiße Flächen geben als Leerstellen, die komposition mitbestimmend sind, dem Ganzen enorme Spannung.

Aus den Darstellungen auf ebener Fläche hat die Künstlerin ihre strukturellen Reliefzeichnungen aus dublierten Malträgern entwickelt. Hierin zeichnet, ritzt und reißt sie dicht aneinander gepresste rhythmisch und präzise angeordnete feste Striche, Ritzungen und Risse. Man muss genau hinsehen, um zu erkennen, ob es sich um Ritzungen oder um Gezeichnetes handelt. Die Linie ist nicht mehr nur auf den Malträger aufgetragen, sondern dringt physisch in ihn ein. Jene bilderstürmische Geste lässt an die Kunst des Informel denken, deren Vertreterinnen und Vertreter gerne die Leinwände traktierten. Die Einschnitte und Kerbungen in den Reliefzeichnungen von Ewa Stawiarska-Zygalska, die wie schnittartige Verletzungen und Schürfungen anmuten, sind allerdings nicht mit brachialer Gewalt, sondern mit routinemäßiger Beherrschtheit eingebracht worden. Die reliefartige Oberfläche ruft durch die Rillen und Furchen ständig veränderte Strukturen hervor, je nachdem wie das Licht darauf fällt. Die Darstellungen erscheinen irdisch und lebendig.

Das Moment der Verletzung äußert sich auch in den *Scraps* (engl.: Reste, Fetzen). Dabei handelt es sich um analoge Grafiken, die durch den Druck von selbstgefertigten Wachs-Mixplatten auf Vlies entstehen. Die als Druckträger genutzten wachshaltigen und dünnhäutig scheinenden Tafeln sind äußerst empfindlich, jede Berührung kann Spuren hinterlassen. Wachs, nichts anderes als Paraffin, ist eine bei Hautverletzungen und zur Narbenheilung verwendete wichtige Substanz. »In westlichen Kulturen sind Narben aus ästhetischen Gründen unerwünscht. Narben sind ein Zufallsprodukt, das man eigentlich loswerden will, aber jede Narbe ist mit einer Vita verbunden. Ich habe meine Narbe, und ich habe meine Geschichte«, sagte die Künstlerin.²⁰

Neben den wachshaltigen Platten fertigt Ewa Stawiarska-Zygalska würfelartige Objekte, die aus einer Verzahnung von Holz und Wachs entstehen. Die Zusammenkunft der beiden Materialien ist sanft, angedeutet durch eine organische, ja narbenförmige Linienspur. Dem aus Ester und Glycerin bestehenden Wachs, dessen weiße, lichte Farbe nicht durchdrungen werden kann, ist durch



die organische Linie die Härte genommen. Das Holz, das dem zuvor flüssigen, weichen Wachs Stabilität gab, erhält seine mathematische Form des Kubus' zurück.

Einen großen Raum in Ewa Stawiarska-Zygalskas Schaffen nehmen die Zeichnungscollagen ein. »Erst zeichne ich, dann zerschneide ich und füge wieder zusammen«, erklärt die Künstlerin prägnant die Vorgehensweise jener duplizierten Arbeiten, die allerdings weitaus aufwändiger und zeitintensiver ist, als es klingt.¹¹ Die Arbeiten reizen eine Skala aus, die von Weiß, Grau über Schwarz reicht. Die mit transluzenter Kohle, Graphit oder Kreide entstehenden Zeichnungen zeigen ein mehr oder weniger Unruhe stiftendes Geschehnis von dichten und in unterschiedliche Richtungen strömenden Linien. Diese entstehen aus einer sowohl spontanen als auch entschiedenen Handlung heraus, bei der die Künstlerin das Gefühlte, das Offene zum Ausdruck bringt. Beim darauffolgenden Prozess des Zerschneidens der entsprechenden Zeichnungen entstehen etwa 1-2 cm breite Streifen, die zu wesentlichen Gestaltungselementen von neuen Darstellungen werden. Aus der ursprünglichen Fläche der Zeichnung entfaltet sich durch die Übereinanderlagerung der Streifen eine Räumlichkeit, die durch die pulsierenden fragmentierten Linienmuster in den Streifen erhöht wird. Der Gegensatz zwischen dem hellen, hart konturierten Gerüst und dem weich verschwimmenden chiffrenartigen Bildgrund gibt dieser Raumkonstruktion ihre eigentümliche Spannung und durch grafische Gestik und geformte Materie entstehen Schichtungen mit haptischer Ausstrahlung.

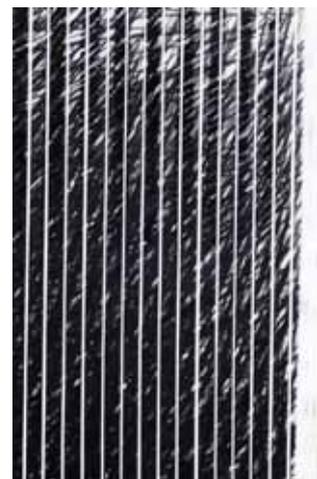
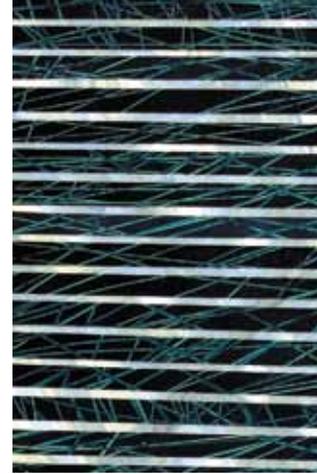
Eine Folge daraus sind Darstellungen, bei der die Künstlerin größtmäßig gleiche Streifen waagrecht untereinander setzt, jedoch leicht verschoben, so dass sich eine leichte Irritation und Unruhe einschleicht. Die jeweilige Ursprungszeichnung und das jeweilige Geschnittene sind jedoch kaum zu unterscheiden. Beides scheint miteinander verschmolzen, was zu eindringlichem Sehen reizt. Bei anderen Arbeiten sind zwischen den Streifen einige Millimeter breite Lücken gelassen, bei anderen stoßen die Streifen dicht aneinander, und wiederum bei anderen sind sie leicht übereinander. Bei jedweder Modifikation gelingt Ewa Stawiarska-Zygalska eine Auflösung der Festigkeit und Zurücknahme der starren Oberfläche mit dem Verweis, dass diese ebenso tiefgründig wie verletzbar ist. Ebenso wichtig ist ihr der Ausdruck von Spannung, den sie durch die Linie erreicht. »Zwischen den Linien in meinen Zeichnungen befinden sich weiße Schatten. Jeder Strich teilt einen Streifen, jede Linie unterbricht den Verlauf, jeder Farbleck hemmt die Weiterführung der Horizontlinie des einzelnen Streifens«, sagt die Künstlerin.¹² Diese Kräfte, die sich allein auf der Oberfläche ausdehnen, haben nur für sich selbst Bedeutung. Sie können so stark werden, dass sie die dominante Struktur überlagern und wieder kleine, autonom scheinende Binnenflächen entwickeln. Die Bildfläche löst sich immer wieder neu in tatsäch-

liche oder vermeintliche, räumliche oder flächige Strukturen auf und verströmt Licht und Schatten, Stärke und Sensibilität, Dichte und Transluzenz.

In den Arbeiten jener Werkgruppe bindet Ewa Stawiarska-Zygalska die Ästhetik der absoluten Freiheit des Gestischen mit der konkreten Kunst zusammen und hebt damit die natürliche Begrenzung der gegensätzlichen künstlerischen Richtungen des Informel und der Konkreten Kunst auf. Aus dem Chaos entsteht eine Ordnung, die ihrerseits aber auch irritierende Momente in sich trägt. Mit jener Mischung aus Gegensätzlichkeit von Unruhe und Ordnung, von Hell und Dunkel vermittelt die Künstlerin eine gewisse Unbestimmtheit. Wenn man dem Zug der Striche, Schraffuren und Schnitte folgt, sieht, wo der Stift sich mit Kraft in die Papierhaut verreibt, wo ein Fleck der Komposition die Würze gibt, wird man Zeuge davon, wie Kunst entsteht, wie sich Denken, Suchen, Finden, Scheitern in Eins verweben – eine prozesshafte Poetik.

Die Bilder sind ebenso erregend wie still. Es braucht Zeit, sich darin einzusehen. Zuweilen erwecken sie den Anschein von Landschaftsdarstellungen, obwohl nicht wirklich naturhafte Motive darin enthalten sind. Beim Eintauchen darin nimmt man faszinierende Muster und undurchdringliche Labyrinth wahr, die nach einiger Zeit vor den Augen lebendig zu werden scheinen. Die Technik und Zeichnung machen optische Phänomene möglich, in denen man sich verlieren kann und die einen wieder in die Ordnung rufen. Für Ewa Stawiarska-Zygalska übermitteln diese Arbeiten keine Inhalte, sondern sie erzählen nur von der Zeit. Wie Zeilen der Zeit ziehen sich die strengen Papierbahnen über das Bild. »In meinen Zeichnungen stelle ich mich gegen die Schnelligkeit des Lebens. Durch das Schneiden versuche ich, Zeit zurückzugewinnen, festzuhalten, was in der Zwischenzeit passiert ist«, sagt die Künstlerin.¹³ Schicht für Schicht verleiht sie den Darstellungen eine anziehende Tiefe. Sie räumt Pausen ein und vollzieht die Handlung bedächtig, um sich die Sicherheit während des künstlerischen Prozesses zu wahren. Die Künstlerin radiert nie aus, sie beschönigt oder verfälscht nicht, sondern wählt stets den Weg des Unverfälschten, des Authentischen. »Meine Zeichnungen sind ein Prozess, sie sind Zeit und Zweck desselben und sie sind ebenso ihre Wirkung. Sie sind ein fertiges Resultat und trotzdem Kontinuität, die einsetzt, fortfährt, unterbrochen wird und wiederum fortfährt, um zuletzt etwas zu erschaffen.«¹⁴

Ewa Stawiarska-Zygalska bedeckt und enthüllt Oberflächen. Eher als Stimmungen oder innere Befindlichkeiten zu übertragen, komponiert sie im ständigen Dialog mit dem eigenen Werk. Vor allem tragen ihre Arbeiten auch eine ebenso kraftvolle und bewegende wie fragile und leise Bildsprache in sich, die nach innen wirkt und zum Urgrund unseres Daseins mitnimmt. Erahntes ver-



dichtet sich, Details scheinen auf, doch schon im nächsten Augenblick kann sich der eben gewonnene Eindruck wieder ins Immaterielle verflüchtigen. Und konsequenterweise lässt sie die Linie spürbar werden, die uns den Weg zum Sehen und Einblicken weist, uns führt und verführt.

EROBERUNG DES DREIDIMENSIONALEN

Die Linie artikuliert sich auch in den dreidimensionalen Werken der Künstlerin, in ihren Skulpturen, Plastiken und Installationen.

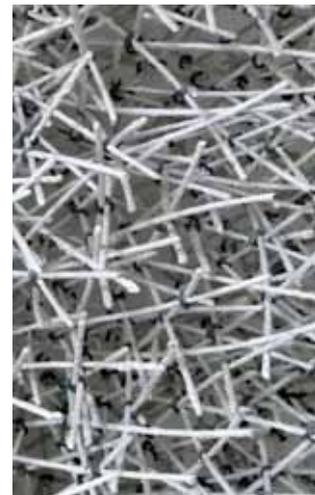
Die oft kubenförmigen Plastiken ihrer Werkgruppe *Nanous* bestechen durch ihr schraffurenartiges Geflecht unzähliger, gleichlanger Drähte. Der für sie als wichtige Grundlage verwendete Draht, ein wichtiges Industrieprodukt der Region, verwandelt sie in eine weichere Substanz, indem sie ihn mit Hanf ummantelt und mit Acrylfarbe bemalt. Durch die steten Kreuzungen der geknoteten Drähte entsteht eine Ordnung, die jedoch durch die verwirrende Vielzahl der Stäbe wieder aufgehoben wird. Auch in diesen Werken vermag die Künstlerin, Gegensätzliches miteinander zu verschmelzen, etwa Fragiles/Stabiles, Hartes/Weiches, Kompaktes/Filigranes, Statisches/Bewegliches Chaos/Ordnung, Komplexes/Schlichtes. Die *Nanous* verlangen ebenso nach einer Durchdringung wie nach einer Allansicht. Sie wirken kantig und massiv. Sie nehmen Besitz von dem sie umgebenden Raum. Gleichzeitig öffnet die gitterartige kristalline Struktur das Innere des Objektraumes und verleiht dazu, hineinblicken zu wollen, was jedoch durch die relativ dichten Kreuzungen erschwert wird. Die *Nanous* strahlen eine feinsinnige Kraft aus. Sie scheinen wie frei gewachsen, sind aber in einem aufwändigen Prozess und mit äußerster kunstfertiger Präzision erarbeitet. Gelegentlich präsentiert Ewa Stawiarska-Zygalska ihre formal ähnelnden Werkgruppen miteinander. Ihre würfelartigen *Nanous* etwa bringt sie in einen Dialog mit ihren monolithischen Kuben aus Holz und Wachs. Sie schafft es, trotz ihrer tiefen Faszination für mathematische Formeln, in jede Form Poesie zu legen.

DIALOGE MIT NATUR ARCHITEKTUR UND KUNST

Ewa Stawiarska-Zygalskas besondere Begabung ist das räumliche Denken. Sie arbeitet für einen konkreten Ort, sei es für Außen- oder Innenräume. Beginnend mit dem Sichten, Beobachten und Inspizieren, stellt sie sich im Folgenden intuitiv auf den Raum ein, auf seine Volumina, Proportionen, architektonischen Elemente, Lichtverhältnisse und auf viele weitere Faktoren, die den Ort mitbestimmen können. Ihre Werke offenbaren den sie umgebenden Raum, den sie als bestimmendes Element einbeziehen. Intervenierend und harmonisch zugleich sind die Ergebnisse. Indem sich die Künstlerin mit der Ganzheit des Raums und dessen Ausgestaltung beschäftigt, verweist sie auf ihre Vorliebe für die Renaissance und noch mehr für den Barock, in dem Malerei, Zeichnung und Skulptur stark mit der Architektur verbunden waren.

Unter dem Titel *Wer suchet der findet* hat Ewa Stawiarska-Zyglaska 2003 eine temporäre Einzelausstellung im Klostergarten der Eremitage Rödgen in Niederdielfen im Siegerland realisiert. Die über 300 Jahre alte und unter Denkmalschutz stehende Anlage ist eine heute noch genutzte Wallfahrtsstätte und verfügt über eine Kapelle, eine Eremitenklause, einen Waldaltar und einen Kreuzweg. Für diesen Ort entwickelte die Künstlerin geometrische, hauptsächlich als Tetraeder gestaltete Papierobjekte mit typischem Streifenmotiv. Jene papiernen Arbeiten schmiegteten oder klammerten sich an Bäume oder zwängten sich zwischen klaffende Baumstämme. Auch etliche ihrer *Nanous*, die Objekte aus Drahtgeflecht, waren in die Anlage aufgestellt. Die Künstlerin platzierte sie in Reih und Glied in der Nähe des Waldaltars. Einen besonderen Auftritt genoss eine zwischen zwei Buchenbäumen, weit über Kopfhöhe aufgehängte Drahtarbeit, deren geballte Form an einen mächtigen Gong erinnert. Man kann Symbolhaftes in den Werken sehen, es ist aber nicht zwingend notwendig.

Ihre durchbrochenen und verästelten Objekte, die der Witterung standhielten, ließen Raum für Luft und bildeten Projektionsflächen für das Licht und Schatten, was immer neue Eindrücke hervorbrachte. Schon die täglichen Variationen durch Wetter, Sonnenstand und Wind zogen ganz unterschiedliche Ansichten nach sich. Die Sonne brachte die Objekte zum Glühen, ein bedeckter Himmel holte sie in ihre Normalität zurück. Mit ihren filigranen Arbeiten schuf die Künstlerin nicht nur Dialoge mit dem Vorhandenen wie Bäume, Hecken und Architektur, sondern erzielte eine Einheit und Würde zwischen dem Ort und dem, was sie dafür erschuf. Der als Ausstellungstitel und in der Alltagssprache



geläufige Bibelspruch »Wer sucht, der findet« aus der Bergpredigt konnte nicht treffender sein.

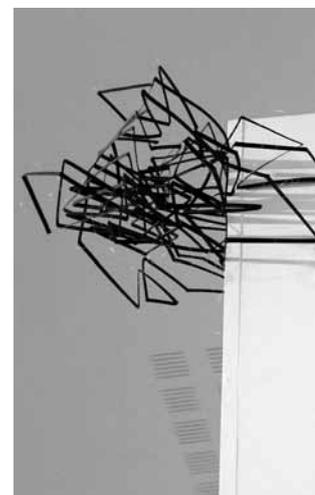
Wie sie mit architektonischen Gegebenheiten eines Innenraums behutsam und zugleich stringent umzugehen vermag, bewies Ewa Stawiarska-Zygalska in dem Projekt *Die Enge* (2002) in den Museen der Stadt Lüdenscheid. Hierbei wurde etlichen Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit gegeben, die Enge eines schmalen Raumes zu thematisieren. Für Ewa Stawiarska-Zygalska war es die Leere, die sie verstehen und ihr einen Sinn geben wollte. Bei dem nahezu parallellaufende Projekt *Die Enge und Anderes* (2002 – 2003) fühlte sich die Künstlerin nicht nur von leeren Ausstellungsräumen herausfordert, sondern auch von den vorhandenen künstlerischen Arbeiten der Sammlung des Lüdenscheider Museums. Sie ließ ihre Werke von der Decke schweben und breitete sie auf dem Fußboden aus. Vielfach verlieh sie der Art der Präsentation eine heitere und raffinierte Note, etwa dann, wenn die Arbeiten so befestigt waren, als würden sie aus der Wand herauswachsen, sich in eine Ecke drängen oder parallel neben einem Pfeiler nach oben schlängeln. »Meine Arbeiten suchen das Gespräch mit den bereits ausgestellten Objekten«, betont die Künstlerin, die sich damals wünschte, dass dieser von ihr inszenierte Dialog auch von den Betrachtenden erspürt und erfasst würde. Entscheidend für sie sind immer wieder solche Fragen, »wie gut können wir sehen, was wollen wir sehen, was macht uns neugierig und welche Bezüge sehen wir?«¹⁵

Ewa Stawiarska-Zygalskas Arbeiten sind keine Ausstellungsstücke, an denen man rasch vorbeigeht. Jede Perspektive oder jeder neue Lichteinfall eröffnet ein neues Werk. Sie haben – seien sie auch noch so klein – eine Präsenz und bringen andere Werke zur Geltung. Sie schaffen Verbindendes. Das wunderbar Leichte, Fragile, das Zurückhaltende und doch Kraftvolle machen sie zu einem stillen Seherlebnis, das nicht aufwühlt, sondern pausieren – ja innehalten lässt. Ein wichtiger Faktor ihres Schaffens ist darüber hinaus, dass ihr räumlich faszinierende Verschmelzungen mit Werken anderer Künstlerinnen und Künstler gelingen. Durch den Einklang bringt sie jene Werke zur Geltung und drückt letztendlich ihren Respekt gegenüber anderen Kunstschaffenden aus.

NUR ETWAS ZUSETZEN

Ewa Stawiarska-Zygalska ist der Überzeugung, dass um uns herum viel mehr passiert, als wir sehen und begreifen können. Noch so kleine Eingriffe vermögen in einem Raum, Prozesse und Inspirationen in Gang zu setzen und das Denken zu beeinflussen. Dies stellte sie vortrefflich unter Beweis mit der Präsentation der beiden Arbeiten *Structura I* und *Structura II* in der Ausstellung *Faszination Papier – fascination paper 2022/2023* im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm.

Die beiden von Streifen gekennzeichneten dreidimensionalen Arbeiten waren sacht auf je einer 3 m hohen Stellwänden befestigt. Man musste schon deutlich hinschauen, um wahrzunehmen, dass es sich dabei jeweils nicht um einen Körper mit durchgehender Oberfläche handelte, sondern um lauter flache Papierbahnen, in denen sich leere Zwischenräume befanden – eine komplexe Mischung aus Linie, Fläche und Volumen. *Structura I* und *Structura II* wirkten völlig frei, von nichts eingeengt, nur umflirt von dem sich windenden und fast unsichtbaren Nylonfaden. Die kleinen fragilen und puristisch wirkenden Papierskulpturen erschienen unaufdringlich, dennoch gegenwärtig und zugleich völlig illusorisch. Sie waren wie Notizen im Raum. Sie drängten sich nicht auf und verwiesen sowohl auf sich selbst als auch auf die sie umgebenden Werke anderer Künstlerinnen und Künstler sowie auf den Raum. Durch ihren Standort vervollständigten sie die Ausstellungsszenografie in sanfter Weise. Sie definierten den Raum, aber gleichzeitig resultierten sie aus der Umgebung, in der sie sich befanden und mit der sie eine Einheit bildeten. Sie festigten den Raum und lockerten ihn gleichzeitig auf. Sie erzeugten eine Vibration ohne, dass sie sich bewegten, warfen Schatten, die wie eigenständige Zeichnungen im Raum wirkten. Mit diesen bestimmt positionierten Arbeiten gelang es Ewa Stawiarska-Zygalska ein Geschehen spüren zu lassen, das uns sanft in Schwingung versetzte, hervorgerufen durch etwas, was wir nicht kennen, sondern nur empfinden. Die Schnittstellen im Werk bildeten Schnittstellen im Raum. Streng wirkten diese Konstruktionen nie. Vor allem durch unsere Bewegung und eine permanent verändernde Sichtweise wurde klar, wie verwirrend diese flirrende und raffiniert schlichte Kunst ist. *Structura I* und *Structura II* stehen beispielhaft dafür, dass einfach erscheinende Formen kraftvoller und ausdrucksstärker sein können als eine jedwede aufwändige Umformung. Man muss auf die virtuose Konstruktion dieser minimalistischen Gebilde verweisen, deren Herkunft aus der Zeichnung unverkennbar ist. Vortrefflich stellte sie unter Beweis, wie trivial und doch effektiv der Übergang von Fläche zu Raum sein kann.



Eine Zeichnung kann man anschauen, sich etwas dazu ausdenken, eine Skulptur kann man erleben. Bei der Künstlerin ist die strenge Konstruktion aufgeweicht, eine Sehnsucht nach Stille, nach einer Welt fern der hektischen Realität wird offenbar und eine Welt, die die unerschöpfliche Kraft der Einfachheit propagiert.

EXKURS PAPIER

Das vielfältig verwendbare Material Papier steht im Zentrum von Ewa Stawiarska-Zygalskas Schaffen. Mit ihm erweitert sie unseren Blick für das Umgebende und schafft zugleich Räume des Denkbaren. Die Künstlerin hebt die Qualität des papiernen Werkstoffes, d. h., es sind die Eigenheiten des jeweiligen Materials, die die Künstlerin interessieren und die Konsequenz, es bildhauerisch zu nutzen. Sie zeigt, dass Papier eine erstaunliche Präsenz erlangen kann, wenn es aus seiner gebräuchlichen Flächigkeit in eine dreidimensionale Form gebracht wird. Die Künstlerin schafft außergewöhnliche papierne Objekte, kleinformatige bis hin zu monumentalen raumfüllenden In-Situ-Installationen, bei denen die gegensätzlichen Eigenschaften von Papier sichtbar gemacht werden: die Stärke wie die Zartheit, das haptisch Anziehende wie das Unberührbare, die Stabilität wie die Zerbrechlichkeit. Die Künstlerin sagt: »Mich interessiert das Experimentelle am Papier. Ich möchte die Distanz überwinden zwischen mir und dem Papier. Ich habe Papier ausgewählt, um Räume zu schaffen, die die Vielfalt der Wirklichkeit zeigen und ihre Verletzbarkeit. Die Arbeit entwickelt sich, der Gedanke baut Formen, schafft neue Varianten und Möglichkeiten. Ich möchte dem Papier Gestalt geben, die es nicht hat. Einrisse, Aneinanderreihungen und Schichtungen. Ich möchte damit ein poetisches Spiel mit Licht und Schatten, mit Tiefe und Raum, mit Ein- und Durchblicken und Täuschungen evozieren.«¹⁶

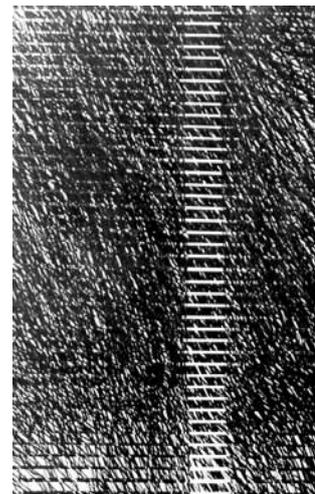
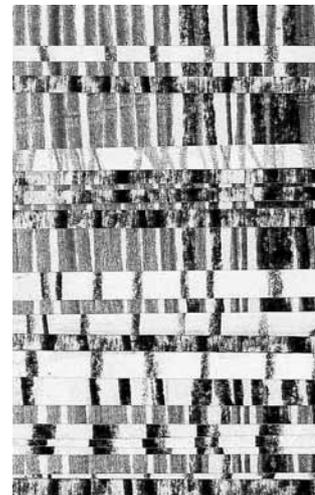
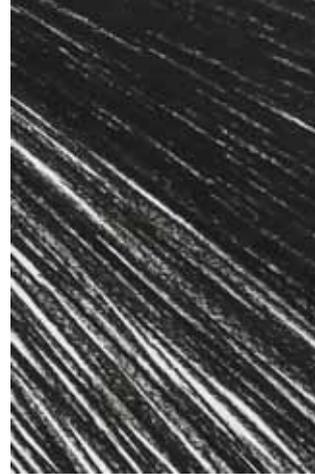
FASZINATION LEERE

Das konstruierte Nichts, die Leerstelle, begegnet uns nicht nur im Bereich der Physik oder der Philosophie, sondern auch in dem der Kunst. Repräsentativ dafür stehen etwa die Schnittbilder von Lucio Fontana oder die Plastiken von Norbert Kricke, Chillida oder Fred Sandback, bei denen die Leere nicht als ein

Mangel verstanden, sondern Raum hervorbringt und eine konkrete Raumerfahrung suggeriert. Den Begriff der Leere findet man auch in der Dichtkunst und in der Musik, wo sie als Stille interpretiert wird. Die Leere ist genau das Gegenteil eines *no man's land*. Sie ermöglicht den Prozess der Verinnerlichung und Verwandlung, durch den jedes Ding zur Ganzheit gelangt. Die Leere strebt zur Fülle, tatsächlich ist sie es, die den vollen Dingen erlaubt, ihre wahre Fülle zu erreichen. Der Verzicht auf Fülle, ist sicher eine Reaktion auf die Überfülle. Er erzeugt eine andere Form der Wahrnehmung, die nicht auf den ersten Blick geschieht, sondern die nur mit Konzentration, mit Stille, mit Schweigen hervorgerufen werden kann, aber dann umso mehr ein neues Sehen, einen neuen Sinneseindruck erzeugt.¹⁷ Auch bei Ewa Stawiarska-Zygalska ist die Leere als ein gestalterisches Element im Kunstwerk anzusehen, das dem Werk eine gewisse Struktur verleiht. Ihre Papierobjekte erzählen keine Geschichte – außer über Licht und Schatten und über die Leere. »In der Leere befinden sich Reichtümer«, sagt sie. »Es ist faszinierend, die Leere formen zu können.«¹⁸

DIE WIEDERHOLUNG ALS GESTALTUNGSPRINZIP

Zunächst denkt man, dass der Begriff der Wiederholung mit Langeweile, Konditionierung und Automatismen negativ konnotiert ist. Wiederholung verspricht hingegen auch Sicherheit, Stabilität und Orientierung. Nicht nur die beiden Philosophen Aristoteles (384 – 322 v. Chr.) und Immanuel Kant (1724 – 1804) etwa haben die bedeutende Rolle der Gewohnheit in der Bildungsgeschichte der Tugenden hervorgehoben. In der Sprache haben Wortwiederholungen eine ähnliche Wirkung. Hingegen können sie das Gesagte verstärken oder die Sprache eindringlicher erscheinen lassen und außerdem auf Wichtiges hinweisen. Sie können den Lesefluss verbessern und einen angenehmen Rhythmus schaffen, wichtige Punkte betonen und bewirken, dass man aufmerksam bleibt. Serielle Kunst ist eine Gattung der modernen Kunst, die durch Reihen, Wiederholungen und Variationen desselben Gegenstandes, Themas bzw. durch ein System von konstanten und variablen Elementen oder Prinzipien eine ästhetische Wirkung erzeugen will. Auch Ewa Stawiarska-Zygalskas Schaffen ist durch Wiederholung geprägt, Wiederholungen, die modifizierend vonstattengehen, wodurch das Werk einheitlich und aktiv bleibt.



FASZINATION LICHT UND SCHATTEN

Die allgegenwärtige Präsenz des Schattens, der auch immer etwas mysteriös wirkt und je nach Lichtverhältnissen ein Eigenleben zu führen scheint, regt schon seit Jahrhunderten die Fantasie der Menschen an. In der Kunst wird der Schatten nicht nur naturgetreu dargestellt, sondern auch gern als Stilmittel eingesetzt. Schatten haben etwas Geheimnisvolles an sich; der Charakter der Verdopplung regt zu Fantasien darüber an, was real und was eine Täuschung ist. Sie können verzerrt sein, aber auch Verborgenes entlarven. Ein Schatten lässt sich weder greifen noch loswerden. Schattierungen schaffen Tiefenwirkungen, Plastizität, Profil und Atmosphäre. Schatten können ein Motiv auf das Wesentliche reduzieren oder ihm eine Vielansichtigkeit geben. Das Schwarz, die dunkelste aller Farben, kann man nur sehen, wenn man Licht hat. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Licht und Schatten sind Gegensätze und trotzdem brauchen sie einander, um sich gegenseitig zu ergänzen.

Bei Ewa Stawiarska-Zygalska entstehen durch Licht und Schatten keine dramatischen Effekte, sondern beides liegt beieinander, verschmilzt miteinander, was Irritationen und Vibrationen hervorruft, besonders wenn die Lichtquelle wandert. Die Vorstellungen von Zeit und Raum werden ungewiss. Die Künstlerin sagt: »Meine Arbeit sehe ich als Fortsetzung der Gedanken über Licht und Schatten, über das Schwarz und das Weiß in der Kunst und in der Gesellschaft sowie über die Suche nach meinen Ausdrucksformen. Licht und Schatten begegnen uns jeden Tag. Sei es, dass wir uns vor der brennenden Sonne in den Schatten eines Schirms flüchten, wir mit den Händen vor einer Taschenlampe Schattenwesen erschaffen oder im Dunkel der Nacht mit dem Handy den Weg durch das Zimmer erleuchten.¹⁹

VIRTUELLE WELTEN

Bei ihrem Schaffen befürwortet Ewa Stawiarska-Zygalska auch den Computer als digitales Medium sehr. »Wir leben in medialen Zeiten, die erheblichen Einfluss auf unsere Denkweise nehmen. Den Nutzen des Digitalen sehe ich darin,

dass es neue variierende Lösungen anbietet.«²⁰ Konsequenterweise hält die Künstlerin auch bei ihren Computerarbeiten an ihren Gestaltungsprinzipien fest. Ebenso Linien und Streifen, Schwarz und Weiß sowie Licht und Schatten sind wesentliche Momente, aus denen sie spezifische Räume konzipiert. Ausgangspunkt sind unzählige Snapshots von zig unterschiedlichen Kamerastandpunkten aus, mit denen virtuelle, aber echt erscheinende Welten gestaltet werden, dreidimensionale Phänomene, die real, fiktiv oder rekonstruiert erscheinen. Bei der genauen Betrachtung sieht man die enormen Möglichkeiten, die in einer feinen Balance liegen können. Beispielhaft dafür steht das Projekt *Parallel – Dokumentation einer Stadt*, eine zwischen 2001 und 2018 entstandene und als Fortsetzung gedachte Werkgruppe. Die entwickelten Räume genießen absolute Integrität in ihrer digitalen Umgebung. Anders könnte man auch sagen, sie seien ihr tief verbunden.

Die Formelemente in den digitalen Arbeiten suggerieren Träger und Lasten, ebenso Starre, Festigkeit wie Bewegung und oft etwas, das ins Rutschen gerät und keinen Halt mehr hat – nicht selten alles zusammen in einem Bild. Es handelt sich um konstruktive Kompositionen mit starker räumlicher und architektonischer Wirkung, bei denen alle traditionellen Gesetze der Perspektive aufgehoben sind. Etliche Darstellungen erinnern an El Lissitzkys *Prouns*, mit denen der russische Konstruktivist (1890 – 1941) eine neue Weltansicht, d. h. seine umfassenden Visionen von bildender Kunst und Architektur formuliert. Auch wenn die sich mittels des Computers entstehenden Arbeiten kunsthistorische Bezugspunkte zum Konstruktivismus herstellen lassen können, so sind Ewa Stawiarska-Zygalskas Arbeitsweisen und Werke überhaupt nicht als eklektizistisch zu bezeichnen. Die Künstlerin geht ihren eigenständigen Weg. Die von ihr entwickelten Räume erzeugen mehr: Menschenleere und utopische Welten zwischen Industrie, Technik, Urbanität, die scheinbar aus dem Nichts aufzutauhen scheinen und die Täuschung wie Wirklichkeit, Chaos wie Struktur, Lärm wie Ruhe, Energie wie Innehalten ausdrücken – eine Dialektik von Gewissheit und Ungewissheit, die seit jeher in der Existenz eines jeden Menschen schlummert. Nach einer gewissen Irritation muss man einfach nur hinschauen. Durch die Überlagerung der konstruktiven Elemente erzeugt die Künstlerin die Anmutung eines Fensters, wobei nicht klar ist, ob man nach draußen oder nach innen blickt oder in den Himmel, der blendend hell hinter einem Vorhang aus schwarzer Farbe auftaucht. Diese aufwändig konstruierten Arbeiten haben ein enormes Potential, Gefühle auszulösen und eine Neugier zu erzeugen, in welcher Verbindung die einzelnen Formelemente stehen und was dahintersteckt. Alles durchdringt einander, alles spielt zusammen und bildet ein Gesamtgefüge aus Schein und Wirklichkeit, perfektioniert durch ein prozesshaftes Tun, das schwer zu durchschauen ist.



An dieser Stelle sei einmal gesagt, dass der Prozess des Kunstschaffenden Geheimnis ist und bleibt und damit auch ein Geheimnis für den Betrachtenden.

Auch die digitale Arbeiten von Ewa Stawiarska-Zygalska sind weit mehr als zur bloßen Betrachtung gedacht. Sie fordern uns zum Sehen, zum Lesen und zum Denken heraus. Nach der Ansicht der Künstlerin »überleben wir im Gedächtnis der Maschinen, und die Maschinen werden über uns erzählen. Aber Maschinen verstehen nur Maschinen, und der Computer wird einen Menschen nach der Idee eines gleichkommenden Menschen erschaffen.« Sie stellt die Frage: »Wird es dann gut, Mensch zu sein?«²¹

Die Künstlerin bringt poetische Verwirrung in vermeintliche Gewissheiten, lässt den Betrachtenden innenhalten und den Dingen nachspüren, mit allen Sinnen und voller Selbstreflexion. Das Interesse an den Arbeiten bleibt für uns bestehen mit dem unablässigen Versuch, die Entstehung ihrer Arbeiten gänzlich zu offenbaren. Für die Betrachtenden soll das genaue »Wie« rätselhaft bleiben. Es ist dieser »Denkraum« der Kunst, den Kunstschaffende wie Ewa Stawiarska-Zygalska sich einräumen müssen – und auch wir selbst, wenn wir die Auseinandersetzung mit der Kunst wollen.²²

MIT BÜCHERN FING ES AN



Den Essay über das künstlerische Schaffen von Ewa Stawiarska-Zygalska darf man nicht abschließen, ohne einen Blick auf die Bücher zu geben, denen sich die Künstlerin seit den Anfängen ihres Schaffens widmet. Jene Schöpfungen, eigens verfasste Texte und gefertigte Darstellungen, Zeichnungen und Monografien, sind als Künstlerbücher zu verstehen. Sie faszinieren nicht nur durch ihre besondere Ästhetik, sondern auch durch die Themen, Geschichten und den feinsinnigen Erzählstil, der Ewa Stawiarska-Zygalska eigen ist. Ihre Bücher sind aus ihrem Œuvre nicht auszublenden, vielmehr machen sie deutlich, wie sehr sich Ewa Stawiarska-Zygalska einer breit gefächerten Kunst verpflichtet fühlt und dass sie berechtigt ist, einen Platz unter den Universalgenies einzunehmen.²³

Anmerkungen

¹Zit. nach Johann Wolfgang von Goethe, Galerie Cyprian Brenner (GCB) Kunstlexiko (www.galerie-cyprian-brenner.de).

²Zu Władysław Strzemiński vgl. R. Stanisławsji, A. Turowski, K. Kobro, J. Harten und W. Strzemiński: In Władysław Strzemiński. Gemälde und Zeichnungen, Kat. der Kunsthalle Düsseldorf, Dü. 1980.

³ Im Gespräch mit der Künstlerin am 23. Februar 2024.

⁴ ebd.

⁵ ebd.

⁶ Tim Ingold. Eine kurze Geschichte der Linien, Konstanz 2021, S. 5.

⁷ Im Gespräch mit der Künstlerin am 30. April 2024.

⁸ ebd.

⁹ ebd.

¹⁰ Im Gespräch mit der Künstlerin am 10. Mai 2024.

¹¹ Im Gespräch mit der Künstlerin am 15. Juni 2024.

¹² ebd.

¹³ ebd.

¹⁴ ebd.

¹⁵ Im Gespräch mit der Künstlerin am 15. Juni 2024.

¹⁶ Im Gespräch mit der Künstlerin am 20. September 2024.

¹⁷ Vgl. Hans Hollein, in: Deutschlandfunk vom 11. Juli 2006.

¹⁸ Im Gespräch mit der Künstlerin am 20. September 2024.

¹⁹ ebd.

²⁰ Im Gespräch mit der Künstlerin am 25. November 2024.

²¹ ebd.

²² ebd.

²³ Die Bücher stellte die Künstlerin in einer Performance im Muzeum Zachodnio, Bytów / Polen (1994) sowie in der Städtischen Galerie Iserlohn (1995) vor.